

EINFÜHRUNG VON FRITZ BRÜGEL

Meine Damen und Herren! Liebe Freunde!

Mir fällt heute zwar eine kleine, aber durchaus nicht leichte Aufgabe zu: Ich soll Ihnen einen Dichter empfehlen, der durch seine politische Haltung bis jetzt *leider* nur einem nicht allzuweit gespannten Kreis literarisch interessierter Gesinnungsfreunde bekannt geworden ist. Dieser Dichter steht mir menschlich nahe, uns verbindet ebenso die gleiche sozialistische Überzeugung wie das daraus erwachsene gleiche Schicksal: Beide sind wir Emigranten, unsere Bücher sind in unserer Heimat verfemt. Dadurch könnte nun sehr leicht der freilich nicht stichhaltige Verdacht aufkommen, als sei diese Veranstaltung ein reines Freundschaftsunternehmen und habe nicht allzuviel zu bedeuten. Sie werden verstehen, daß mich das ein wenig hemmt. Für mich nämlich war Dichtung immer eine so große, ernste, urgeistige Sache, daß Freundschaften dabei kaum eine Rolle spielten. Ich bin mit sehr vielen und berühmten Schriftstellern bekannt, denen ich, selbst auf die Gefahr hin, daß wir giftige Feinde wurden, nie verheimlicht habe, wie wenig ergiebig mir ihre Werke erschienen sind. Das mag zuweilen hochmütig gewesen sein. Der größte Skeptiker aber muß zugeben, daß jeder Mensch in irgendeinem versteckten Winkel *ganz und gar* von etwas erfüllt ist. Eine solche Erfüllung zwingt ihn in bestimmten Augenblicken zu absoluter Ehrlichkeit. So ergeht es mir heute.

Ich soll über die Verse eines Dichters etwas aussagen – diese Verse, Gedichte und Balladen aber sprechen *so* sehr für sich selbst, daß es fast blamabel ist, sie einzuleiten. Auch das behindert mich verständlicherweise. Doch ich will nicht gleich am Anfang in eine unangebrachte Ruhmredigkeit verfallen. Ich erinnere Sie nur daran, daß Flaubert seinen Kollegen einmal geraten hat: »Seid stolz! Macht dem Publikum keine Zugeständnisse! Meidet Vorworte! Ein Vorwort verrät immer dichterische Impotenz!« Und – verehrte Anwesende, ich denke, Sie werden mir diese landläufige Feststellung doch gewiß nicht verargen! – Flaubert war immerhin ein ernst zu nehmender Mann, der von den, wahrscheinlich *nie*

enträtselbaren Geheimnissen des Dichterischen viel gewußt hat. Für die Begründung dieser Geheimnisse hat er ausschließlich gelebt und wie ein Besessener gerungen, er ist, wenn es bei nüchterner Betrachtung auch anders aussieht, wie viele seinesgleichen wahrhaft daran gestorben. Es liegt mir gänzlich fern, Ihnen hier ein literarisches Kolleg zu halten, indem ich dieses Beispiel heranziehe. Ich will nur ein klein wenig versuchen, Ihnen begreiflich zu machen, wie absonderlich, ja, wie furchtbar und *auch* wie eisig vereinsamt, trotz aller äußeren Zusammenhänge, das *innere* Leben eines Menschen aussieht, den die schreckliche Gewißheit, die zwingende Mission ergriffen hat – er ist ein Dichter! Jedes geschaffene Werk ist eine mehr oder minder deutliche Konfession darüber. Fritz Brügel sagt in seinen Gedichten besonders viel aus über diesen inneren Zustand. Wenn er sich einmal erschüttert und zugleich melancholisch fragt:

Wie kommt es, daß ich noch die Worte wähle,
um sie zum Klang der Zeilen zu verbinden,
sie wägend, um sie schweigend zu empfinden
und anzurühren eine fremde Seele?

und im gleichen Gedicht die Antwort darauf gibt:

Ich wähle nicht – ich wurde ausgewählt,
ich sage nichts – ich wurde ausgesprochen,
ich zähle nicht – ich werde nur erzählt ...

und wiederum, wenn er in der großartig geformten »Selbstbegegnung« meint, er sei einer

der einer Zeile nachsann viele Wochen!
Der tausend Worte jagte durch das Sieb,
bis er das *eine* fand, das fruchtend blieb,
weil seine Adern heiß vom Leben pochen!

dann haben wir ein überraschend präzises Bekenntnis, das wirklich auch Flaubert – freilich in seiner ungemein gewissenhaften Prosa – hätte geben können. Denn jeder wirkliche Dichter, verehrte Anwesende, steht am Anfang vor einer mißbrauchten und scheinbar völlig verödeten Sprache. Heute ist das mehr denn je der Fall. Er muß das Wort erst wieder zum ausschließlichen Instrument des Geistes machen. Das ist doppelt schwierig, wenn er in einer Zeit lebt, die geradezu gefährlich geistfeindlich und wortverächtlich ist. Einer der bedeutendsten Sowjetschriftsteller, Isaak Babel, nebenbei gesagt ein sehr gescheiter und ungemein

witziger Mensch, hat dieses Ringen um die Zurückgewinnung des gereinigten Wortes den Kampf gegen die Banalität genannt und dabei die sehr aufschlußreichen Worte gebraucht »Materialwiderstand und Wortwiderstand«, der insbesondere dem heutigen Dichter, auf den jeden Tag Gewaltiges und Verruchtes in überreicher Fülle einströmt, so viel zu schaffen mache. Er hätte ruhig hinzusetzen können, daß das immer so war und wohl auch so bleiben wird. Jeder wirkliche Dichter ist ein Neuentdecker und Neuschöpfer der Sprache. Schon deswegen gerät er zunächst beim Zweikampf mit seiner verständnislosen Umwelt ins Hintertreffen und fällt in eine Vereinsamung, deren Schauer nur *er* kennt. Goethe wurde von seiner Zeit erst erkannt, als er beinahe ein Greis war. Man las zu seiner Zeit Claren und Vulpius. Und Conrad Ferdinand Meyer mußte in Irrsinn verfallen, um erst nach vielen Jahrzehnten erkannt zu werden. Hölderlin erging es nicht anders.

Fritz Brügel beschreibt dieses marternde, aufgezwungene Einsamsein sehr oft, aber er ruft mit seinesgleichen: »Wir gehen aus, das Schweigen zu zerbrechen!«

Absonderlich, furchtbar habe ich das Leben eines Dichters genannt. Ist's denn nicht absonderlich, ist's nicht furchtbar und schier vermessen von einem Menschen, einer feindlichen Welt, die alles Heil von der sichtbaren und meistens sehr unkontrollierbaren Tat erwartet, wieder den *Glauben* aufzuzwingen, daß das *Wort* das *Erste* ist, daß aus ihm der Geist wächst, der jede große Tat erst zeugt und alles Dauernde schafft?

Ja, meine Damen und Herren, das Schweigen hält uns in der unsicheren Furcht und in der lähmenden Bedrückung! Wir reden viel und sagen dennoch nichts. Unsere Herzen sind bang und voll von den Schrecknissen, denen wir nicht Herr werden. Unsere Hirne sind unruhig, aber wir warten alle – und zu *jeder* Zeit – auf *den*, der *das* sagt, was wir nie und nimmer auszusprechen vermögen! Aus einer bitter erkämpften geistigen Haltung, aus derselben Unsicherheit, die uns alle erfüllt, aus der Empörung über die Vergewaltigung und Verzerrung des Humanen wächst sein Werk. Es umschließt alle Regungen der Begeisterung und Hingabe für das Edle, das Freie und Zukünftige; vom Ewigen in der Natur und im Menschen sagt es aus; von der Hilflosigkeit

der Kreatur, von den seligen Erschütterungen der Liebe und den Labyrinthen des Hasses legt es Zeugnis ab; es erzählt vom Krieg und vom Frieden, vom Sozialen und Politischen, vom Leben und vom Sterben des einzelnen Menschen – und nun, da es vollendet ist, trägt es das Antlitz *unseres* Lebens. Es *ist* unser!

Ich *will* nicht glauben, daß es so wenige sind, die – wie ich – wahrhaft erschauern vor Glück, wenn sie echter Dichtung begegnen! Nur der Dichter, und keiner sonst, kann uns aus dem starren Schweigen erlösen! Wir brauchen ihn heute mehr denn je!

haus verurteilt, wurde er am 20. Dezember 1924 (am gleichen Tag wie Adolf Hitler) begnadigt. 1929 – 1933 war F. Redakteur des »Volksblattes« in Detmold. 1933 in »Schutzhaft« genommen, wurde er noch im gleichen Jahr bei der Überführung in ein KZ von SA-Leuten ermordet. OMG hatte bereits am 15. August 1933 eine kürzere Würdigung Fechenbachs unter dem gleichen Titel in der Wiener »Arbeiterzeitung« veröffentlicht. Den erweiterten Text in der hier gedruckten Fassung aus dem Nachlaß hat er im April 1936 für ein »Felix-Fechenbach-Buch« (Arbon 1936) geschrieben.

SAJ: Sozialistische Arbeiterjugend.

USP-Ier: Mitglieder und Anhänger der USPD (Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands).

Hertling: Georg Friedrich von H., 1842 – 1919, war 1896 – 1912 MdR in der Zentrumsfraktion, 1912 – 1917 Vorsitzender des bayerischen Ministerrats und 1917/18 deutscher Reichskanzler.

Guldeinschule: Volksschule (heute Grundschule) in der Guldeinstraße, München.

Graf Arco: Anton Graf von Arco-Valley, 1897 – 1945, wurde nach seinem Mord an Eisner zum Tode verurteilt; die Todesstrafe wurde später aber in lebenslängliche Haft umgewandelt und Arco bereits im Jahre 1924 begnadigt.

Erhard Auer: siehe Anmerkungen zu *Bayerische Dämmerung*.

„*Orgesch*“: Organisation Escherich; nach dem Forstrat Georg F. Escherich (1870 – 1951) benannte und von ihm am 9. April 1920 in Regensburg gegründete Tarn- und Auffangorganisation für die gerade aufgelösten Einwohnerwehren Preußens und Bayerns mit dem Ziel der Bekämpfung des Kommunismus; wurde in Preußen am 1. November 1920 und später in ganz Deutschland verboten.

Gareis: Karl G., geb. 1844; am 10. Juni 1921, als er sich um die Aufdeckung des Mordes an dem Dienstmädchen Sandmayer (siehe *Das Russengrab von Gräfel-fing*) bemühte, (vermutlich von einem ehemaligen Offizier) ermordet.

Rittertelegramm: Telegramm Otto Freiherr Ritter zu Groensteins, des bayerischen Gesandten im Vatikan, vom 24. Juli 1914, mit der Frage, ob das durch die Schüsse von Sarajewo herausgeforderte Österreich nun Krieg gegen Serbien führen sollte. Fechenbach hat eine Übersetzung des Telegramms mitgenommen, als er 1919 nach Eisners Ermordung seinen Posten im Außenministerium räumen mußte. Er gab im April 1919 eine Kopie davon dem Schweizer Journalisten René Payot, der es daraufhin in der französischen Zeitung »Le Journal« veröffentlicht hat. Diese Ereignisse wurden der Anlaß für Fechenbachs Verhaftung im Jahre 1922.

Leviné: Dr. Eugen L., geboren 1883 in Petersburg, Mitbegründer der KPD und Führer der kommunistischen Räterepublik in München, gestorben 1919 (wegen Hochverrats zum Tode verurteilt und am 5. Juli im Gefängnis Stadelheim erschossen).

EINFÜHRUNG VON FRITZ BRÜGEL*

Der österreichische Arbeiterlyriker (Pseud. Dr. Dubski) ist 1897 in Wien geboren und 1955 in London gestorben; sein Exilweg führte ihn 1934 in die Tschechoslowakei, 1936 in die UdSSR, 1938 nach Frankreich und 1941 über Spanien und Portugal nach England; 1945 ging er nach Prag, 1946 nach Berlin, 1949 in die BRD und in die Schweiz und 1950 ging er erneut nach England. Die Dichterlesung, zu der OMG die Einführung sprach, fand am 20. Februar 1937

in Brünn statt. OMGs Rede wurde im Juni 1937 in der Zeitschrift »Das Wort« (Moskau) veröffentlicht und ist auch in OSKAR MARIA GRAF – BESCHREIBUNG EINES VOLKSSCHRIFTSTELLERS enthalten.

Isaak Babel: siehe *Einführung von Ilja Ehrenburg*.

Clauren: Heinrich C., Deckname des deutschen Schriftstellers Carl Heun (1771 – 1854); er traf mit der süßlichen Sentimentalität seiner Werke den damaligen Geschmack des Publikums.

Vulpius: Christian August V., 1762 – 1827, Autor vieler Bühnenstücke und phantastischer Ritterromane; Schwager Goethes.

EINFÜHRUNG VON KLAUS MANN*

Thomas Mann ältester Sohn, Klaus, war 1906 in München geboren und 1949 in Cannes (durch eigene Hand) gestorben. 1933 ging er ins Exil mit den Hauptstationen Amsterdams, Paris, Zürich, Budapest, Salzburg, Prag und (von 1937 an) in die USA. Seine Dichterlesung, zu der OMG die hier erstmals abgedruckte Einleitung sprach, fand am 16. April 1937 in der Masaryk-Volkshochschule Brünn statt (wo wahrscheinlich auch die anderen, bereits weiter oben erwähnten Dichterlesungen abgehalten worden waren).

Einem halben Landsmann von mir: OMG bezieht sich hier wohl ironisch auf die norddeutsche Herkunft (Lübeck) von Klaus Manns Vater.

ZU MASARYKS TOD

Thomas Garrigue Masaryk ist 1850 in Göding (Mähren) geboren und am 14. September 1937 auf Schloß Lana bei Prag gestorben. Als Gründer der Tschechoslowakei wurde er 1918, 1920, 1927 und 1934 zum Staatspräsidenten gewählt (1935 zurückgetreten). In seinen soziologischen und politischen Schriften vertrat M. eine antiautoritäre und von Humanität geprägte Staatsauffassung.

REDE ÜBER SICH SELBST UND DEUTSCHLAND*

Diese erste öffentlich gehaltene Rede nach seiner Ankunft in den USA im Herbst 1938 hat OMG wohl vor einer Gruppe von Deutschamerikanern in New York gehalten.

General Gröner: Wilhelm G., 1867 – 1939; er leitete nach dem 9. November 1919 die Demobilmachung des deutschen Heeres und setzte sich für die Annahme des Versailler Vertrags ein; 1928 – 1932 Reichswehrminister und 1931/32 im Kabinett H. Brüning's auch Reichsinnenminister.

Kapp-Putsch: rechtsradikaler Umsturzversuch unter Führung des preußischen Politikers Wolfgang Kapp (1858 – 1922) im März 1920. Der Putsch scheiterte u. a. vor allem an dem von den Gewerkschaften ausgerufenen Generalstreik in Berlin.

Faulhaber: siehe Anmerkungen zu *Bayerische Dämmerung*.

General Lüttwitz: Walter Frhr. von L., 1859 – 1942; zeitweilig ranghöchster Offizier der Reichswehr, der eine führende Rolle beim Kapp-Putsch von 1920 gespielt hat.

Schwarze Reichswehr: illegale Einheiten von Freiwilligen, die zur Bewachung von heimlichen Waffenlagern und zum Grenzschutz von der Reichswehr getuldet wurden und sich durch ihre rechtsradikalen Tendenzen auszeichneten.